Chir.
190

<36621788170010

S

<36621788170010

Bayer. Staatsbibliothek

Chir. 190.

Jl. 8 4133

Med.

Chirurg. spec.

Miscell.

~~9~~ 9f.

Von
der Castration.

Von

Franz Lorenz Marschal,

geschwornem Wundarzte in Strasburg, Oberwund-
arzte der königl. Citadelle und des dasigen Bürger-
Hospitals, Stadt-Operateur, Leib-Chirurg und
Hofrath Ihro Durchl. des regierenden Fürsten
zu Fürstenberg, Correspondenten der königl.
Gesellschaft der Aerzte zu Paris.

Salzburg,
gedruckt und im Verlage bey Franz Xaver Duyle.

1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Unter allen Krankheiten, welche den Testikel befallen, erfordert wohl der Fleischbruch (Sarcocele) am öftesten die Ausschälung desselben. Sein Ausarten in einen Scirrhus oder gar in den Krebs macht die Nothwendigkeit dieser Operation um so viel dringender. Die verschiedenen Krankheiten, womit der Fleischbruch verwickelt seyn kann, sind fast in allen Schriftstellern, welche von den Brüchen geschrieben haben, angeführt. Ich werde mich also bloß auf die praktischen Thatsachen, in so ferne sie nähmlich auf eine gründliche Heilung dieser Krankheit Bezug haben, und die ich durch meine vielfältigen Erfahrungen bestätigt gefunden habe, einschränken.

Die Castration (dieß ist die Benennung dieser Operation) erfuhr eben das Schicksal, wie alle andere. Sie hat sich nach Maßgabe der Gelehrten, die sich bemüht haben, die Fortschritte der Kunst dießfalls zu erweitern, allmählich und immer mehr und mehr vervollkommnet. Dieselben haben sich in wichtige Untersuchungen über die Handgriffe dieser Operation, in der Ueberzeugung, daß man nur durch diese die wahre Quelle aller erstern und nachfolgenden Zufälle beurtheilen könne, eingelassen. Dieses Verfahren ist keineswegs zu verwerfen; vielleicht aber hat man das Wesentlichste, welches heutiges Tages noch im Dunkeln liegt, und dessen Entwicklung von einem erheblichen Nutzen für die Menschheit seyn würde, allzu oberflächlich geschildert. Hierauf soll nun der Gegenstand meiner Untersuchungen abzwecken.

Nicht ohne Grund hat man besonders auf das Unterbinden des Saamenstrangs

Rücksicht genommen; denn es ist gewiß, daß der erwünschteste und geschwindeste Erfolg von der Vorsicht, die man hierbey anwendet, abhängt. Die erfahrensten Praktiker haben die Nothwendigkeit eingesehen, die Ursachen, woraus sich die mit der Ligatur verknüpfte Gefahr bestimmen liesse, zu ergründen. Jene sowohl, welche in ihrer Praxis diese Gefahr erfahren, als diese, welche die Operation niemahls unternommen haben, schlugen ihr Heilverfahren dieserwegen vor. Gleich Anfangs ist man der Meinung gewesen, daß man vor der Unterbindung des Saamenstrangs den Nerven hiervon absöndern müsse. Auch das Brennen wurde ohne vorherige Ligatur ungemein angepriesen. In der Folge behauptete man, man müsse das ausführende Gefäß von der Ligatur schützen. Die Einen haben geglaubt, daß der unglückliche Erfolg in der zu weit oben, und die Andern, daß derselbe in der zu weit unten angebrachten Ligatur zu suchen sey. Da aber die Versuche sowohl

der Einen als der Andern der Absicht, die man sich dabey vorsteckte, nicht vollkommen entsprach, so glaubte man befugt zu seyn, den Testikel, vor der Durchschneidung des Saamenstrangs, gänzlich abzusöndern. — Andere waren wieder einer entgegengesetzten Meinung: sie zogen nähmlich die Ligatur und Abschneidung des Saamenstrangs, ohne vorherige Losschälung des Testikels, vor; da aber auch bey diesen Versuchen der Erfolg nicht erwünscht war, so schlugen noch Andere vor, nach angebrachter Ligatur das ganze Geschäft der Absönderung des Testikels der Natur zu überlassen; und endlich haben wieder Andere anstatt der Ligatur den Druck des Saamenstrangs gegen das Schaambein angerathen, u. s. w.

So verschiedene und meisten Theils einander gerade entgegengesetzte Meinungen haben mich bewogen, dieselben, ehe ich meine eigenen Gedanken über diesen Gegenstand vortragen

werde,

werde, mit einander zu vergleichen. Der Operateur muß sein Augenmerk auf zwey gleich wichtige Zufälle, auf das Verbluten nähmlich und den Schmerzen richten. Wenn die Vorschriften, die ich hierüber mitzutheilen Willens bin, auch das Verdienst einer neuen Erfindung nicht haben, so werde ich mich dieserwegen dennoch durch meine selbst erprobten Erfahrungen rechfertigen können.

So viel ich weiß, ist Celsus der erste, welcher die Durchschneidung des Nerven, der mit dem Saamenstrange verwickelt ist, vor der Unterbindung desselben angerathen hat, um hierdurch die Zufälle zu vermeiden, welche durch die Compression erfolgen würden 1). Ungeachtet diese Durchschneidung ein unzulängliches Mittel ist, so könnte man sie vielleicht doch nicht gänzlich verwerfen, wenn sie jederzeit thunlich wäre. Die Beschwerlichkeit aber

1) Neruusque ex quo testiculus dependet praecidendus. Cap. 22. Lib. 7.

aber diesen Nerven zu entdecken, ihn zu fassen und sodann abzulösen, würde die Operation zuverläßig, ohne viel zu ihrer Vollkommenheit beyzutragen, verlängern und mühsamer machen. Ueberdas ist der Druck des Nerven nicht die einzige Ursache des Schmerzens; die Puls- und Blut-Adern tragen nicht minder hierzu bey. So viele fast unvermeidliche Schwierigkeiten haben die Vorschriften des Celsus in Vergessenheit gebracht; ja vielleicht wäre es schwer zu erweisen, daß dieselben jemahls in Ausübung gebracht worden sind.

Paulus von Aegina 2) erwähnt dieser Methode gar nicht. Er räth bloß, die Saamengefäße von dem Hodenmuskel (Cremaster) ehe man sie unterbindet, zu trennen: er empfiehlt aber vorzüglich, bey der Abschneidung des Testikels, alle verhärteten Theile zugleich wegzuschneiden.

Wenn

2) Cap. 63. Lib. 6.

Wenn Celsus sein Hauptaugenmerk auf die Verminderung des Schmerzens gerichtet hat, so hat im Gegentheile Paul von Aegina bloß auf das Verbluten Rücksicht genommen, und, um sich dagegen zu sichern, schlägt er vor, die Nadel zwischen den Saamenstrang zu bringen, und jede Hälfte davon einzeln zu unterbinden. Ungeachtet es bey diesem Verfahren möglich ist, die Blutgefäße zu verwunden, so ist bey demselben noch eine zweyte üble Folge zu besorgen, nähmlich diese, daß die Ligatur mühsam und erst nach langer Zeit abfallen wird.

Das Verfahren des Paulus von Aegina gewährt jedoch einen wesentlichen Vortheil, welchen Fabr. von Aquapendente 3), der größte Anhänger dieses Gelehrten, unberührt gelassen hat. Es ist nicht gleichgültig, die Saamengefäße von dem Hodenmuskel vor ihrer Unterbindung abzusöndern, und ich werde die

3) De hernia carnosa, S. 275.

die Ursache davon sogleich angeben. Fabr. von Aquapendente nimmt darauf gar keine Rücksicht, er hebt die Saamengefäße mit einer kleinen Zange, um die Ligatur beyzubringen, in die Höhe, und nachdem er den Testikel abgeschnitten hat, so brennt er dieselben. Auf diese Art, giebt er vor, einen Kranken in zwanzig Tagen geheilt zu haben, welcher in vieren gestorben wäre, wenn er sich nicht des Brenneisens an dem Ende des Saamenstrangs bedient hätte. Es lassen sich keine andere Gründe, welche den Aquapendente bewogen, den Saamenstrang nach vorheriger Unterbindung zu brennen, angeben, es sey denn, um sich gänzlich gegen das Verbluten zu sichern. Nun ist aber eine gut angebrachte Ligatur hierzu schon hinreichend, und folglich das Brennen ganz überflüßig. That er es, um die Empfindung des Nerven zu unterdrücken, und daher den Schmerzen zu mildern, so darf man billig an der Wirksamkeit des Brennens zweifeln, worauf er dennoch das

größte

größte Zutrauen zu haben scheint, weil er glaubt, daß sein Kranker ohne das Brennen in vier Tagen gestorben wäre.

Die Methode des Paulus von Aegina ist geprüfter, und nähert sich der Vollkommenheit mehr, als jene des Fabr. von Aquapendente 4). Die Anwendung des Feuers wird von de Vigo 5) bey der Heilung des Fleischbruchs ebenfalls, bloß aber in dem Falle, wenn der Testikel brandigt ist, angerühmt. Nach gemachter Ligatur und Abschneidung

4) Bey dieser Gelegenheit will ich anführen, was er über das Heilverfahren des Wasserfleischbruchs (Hydro-sarcocele) anräth. Diese Heilungsart besteht darin, an dem obern Theile der Geschwulst eine kleine Oeffnung zu machen, und einen Charpiemeißel mit Digestiv bestrichen hineinzubringen, welches man nur selten wiederhohlen soll; man soll auch im Grunde der Wunde einen guten Theil Eyter zurücklassen, damit hierdurch die benachbarten schadhaften Theile zernagt und zerstört werden, und auf diese Art vollzog er die Heilung (et ita sanat). Diese Methode würde heut zu Tage schwerlich Anhänger finden.

5) Cap. 6. Lib. 2. S. 211 u. 212.

dung des Testikels brannte er das äußerste Ende des Saamenstrangs, in der Absicht vielleicht, wie Pareus sagt, um das Aufsteigen der faulen Dünste gegen das Herz oder Gehirn zu verhindern. Nach der Meinung eines Heister befolgte Scultetus 6) die nähmliche Methode; man findet aber nirgends, daß dieser Wundarzt das Brennen bey der Castration vorgeschlagen habe. Die Handgriffe dieser Operation hat er sehr genau beschrieben. Ist die Incision nach den allgemeinen Regeln gemacht worden, welche darin bestehen, die allgemeinen Bedeckungen von der einen Seite zu falten, während daß eben dieses der Operateur auf der andern Seite thut, so schlitzet er die Geschwulst nach ihrer ganzen Länge auf. Wenn die Scheidehaut getrennt worden ist, so zieht er eine mit einem dicken gewichsten Faden, an dessen Ende ein Knopf ist, versehene Nadel hindurch. Diese Ligatur wird sodann vermittelst eines doppelten Knopfes wohl

6) Tab. 41. S. 294 u. 95.

wohl zugezogen. Dieß ist die ganze Beschreibung, welche Scultetus von dieser Operation liefert. So wenig dieselbe auch von tiefen Untersuchungen zeuget, so enthält sie doch auch nichts, was der gesunden Lehre entgegen ist. Ambrosius Pareus 7) verfährt noch methodischer: er löset vors erste die Geschwulst von dem Hodensack ab, und nachdem er den Saamenstrang völlig frey gemacht hat, (eine Vorsicht, welche Scultetus nicht anführt) so zieht er eine mit einer Ligatur versehene Nadel um den Testikel, unterbindet ihn, und schneidet ihn sodann ab. Er empfiehlt besonders die Ende der Ligatur, womit die Unterbindung geschieht, lang genug außerhalb der Wunde hervorgehen zu lassen.

Diese in der Operation von Pareus vorgeschlagene Vorsichten hat Vigerus 8) genau beobachtet, ausgenommen daß er wie Paulus

7) Buch 7. Kap. 8. S. 202.

8) Lib. I. Cap. 52 de sarcocele.

Paulus von Aegina darauf besteht, mit dem Bistourie alle Verhärtungen im Umfange des Testikels wegzuschneiden, nicht allein aus Furcht, die Krankheit möchte sich wieder einfinden, sondern mehr aus Besorgniß, die Kranken würden gänzlich unterliegen. Um wegen des Verblutens vollkommen außer Sorge zu seyn, hält er zwey Unterbindungen an dem Saamenstrange für zuträglich; die erste oben, und die andere weiter unten, und erst nach dieser doppelten Ligatur schneidet er den Testikel ab. Thevenin 9), der zur nähmlichen Zeit des Vigerus schrieb, gestattet ebenfalls die Ligatur nicht eher, als nachdem der Testikel und der Saamenstrang von allen an denselben anliegenden Theilen getrennt worden sind. Es ist wahr, daß er den Ort, wo diese Ligatur angebracht werden soll, nicht genau bezeichnet; er sagt bloß, daß sie oberhalb der Geschwulst angelegt werden müsse, und daß man einen halben Zoll darunter das Ueber-

9) Traité d'Operations de chirurgie, Chap. 43. S. 62.

Ueberflüßige hinwegschneiden solle. Ein wenig mehr Genauigkeit von Thevenin hätte die Kunst ungemein vervollkommnet; man hätte auf seine Lehre um so viel mehr Zutrauen gesetzt, da er im Rufe eines großen Operateurs stand.

Saviard 10), der wie Thevenin die Chirurgie zu Paris mit besonderem Beyfalle ausübte, ist der erste, welcher von der Losschälung der Scheide des Saamenstrangs mit den anhängenden Theilen geredet hat: „Sobald die Geschwulst der Länge nach geöffnet, und der Testikel sowohl als der Umfang der Scheide, welche den Saamenstrang umgiebt, entblößt war, sagt dieser große Wundarzt, so schälte ich den Testikel von allen Verbindungen los, ließ denselben von einem Gehilfen halten, und unterband mit einem vierfachen gewichsten Faden die Scheide und den Saamenstrang so nahe an dem Bauchring, als es

10) Obs. chir. 125. S. 517. u. folg.

es nur möglich war, ohne, aus Furcht eine Verblutung durch den Stich einiger Blutgefäße zu befahren, mit der Nadel in den Saamenstrang selbst einzudringen; sodann schnitt ich den Testikel und die Blutgefäße einen Finger breit unter der Ligatur ab.„

Saviard giebt zwar die Gründe nicht an, warum er die Scheide des Saamenstrangs gänzlich befreyt; es ist jedoch zu vermuthen, daß er die Zufälle voraussah, welche auf die Verbindung desselben erfolgen könnten. — Ein bedenklicher Umstand, wovon ich bald reden werde. Er verwirft mit allem Recht die Methode des Paulus von Aegina, welcher vorschlägt, die Ligatur mit Durchstechung des Saamenstrangs zu machen. Es wäre zu wünschen, daß er seinen Kranken bis zu Ende der Cur gesehen hätte, er hätte das Vergnügen gehabt wahrzunehmen, daß sich die schmerzhafte Geschwulst in der Gegend des Bauchringes, um die er so bekümmert scheint,

bey

bey erfolgter Eyterung zertheilt hätte. Diese Geschwulst ist jederzeit vorhanden, wenn man die Incision bey der Heilung des Wasserbruches sowohl, als bey der Castration bis an den Bauchring hin verlängert. Dieselbe ist aber nie von Folgen; die Erfahrung lehret, daß sie mit der Heilung der Wunde zugleich verschwindet.

Die Ligatur nahe am Bauchringe erhielt auch den Beyfall von Garengeot 11). Ja er gieng noch weiter, er räth, den Bauchring nach obenzu einzuschneiden, um im Bauchringe selbst oder ein wenig oberhalb desselben die Ligatur anzubringen. Er trägt sodann sein Verfahren mit der möglichsten Genauigkeit vor, und die Bemerkungen, welche er angiebt, haben allerdings der Kunst ungemein viele Vortheile verschafft.

Baren,

11) Opérations de chirurg. T. II. de la castration. S. 323. u. folg.

Garengeot öffnete den Hodensack der ganzen Länge nach: hat der Saamenstrang einen beträchtlichen Umfang, so soll man genau untersuchen, ob etwa nicht Theile aus dem Unterleibe ausgetreten sind. Dieses kluge Verfahren hat noch einen andern nicht weniger wichtigen Vortheil. Ist das Netz ausgetreten, so bemerket er, daß man vor der Unterbindung desselben wohl erforschen soll, ob nicht eine Portion Darms darin versteckt sey. Diese Bemerkung ist nicht ungegründet, und zum Beweise, daß man sich dießfalls gar leicht versehen könne, führt er einen Fall, der dem Thibault begegnet ist, an, welcher denselben ohne diese Vorsicht unfehlbar würde durchgeschnitten haben.

Man könnte vielleicht glauben, daß Garengeot wegen dieser Verwicklung allein anräth, den Bauchring nach oben einzuschneiden; aber keineswegs. Sein Verfahren ist das nähmliche in allen Fällen, wo die Amputation

tation

tation des Testikels Statt finden kann, er mag vom Brande angegriffen oder gequetscht, und es mögen Auswüchse vorhanden seyn oder nicht, und er setzt hinzu: „Wenn in der Scheidehaut weder ein Bruch, noch ein Absceß, noch Wasser zugegen wäre.„

Garengeot in der Vermuthung, daß seine Methode etwas auffallend scheinen möchte, stützet sich auf den Ruhm eines Arnaud, welcher versichert, daß dieselbe vor andern den Vorzug verdient, weil, wenn man den Bauchring einschneidet, derselbe den Saamenstrang nicht mehr drücken kann, und daß folglich aus Mangel dieses Drucks derselbe keiner Entzündung mehr ausgesetzt ist; ein Zufall, sagt Herr Arnaud, woran die Hälfte der Kranken wegen der Zufälle, welche dieser Druck nach sich zieht, erliegen.

Diese klugen Vorsichten waren in Rücksicht derer, welche Garengeot wegen des

glücklichen Erfolges dieser Operation ausübte, nicht die einzigen; er suchte sich noch gegen das Verbluten durch die Unterbindungen, weßwegen man ihm vielleicht den Vorwurf machen könnte, sie allzu sehr vervielfältigt zu haben, ob sie gleich noch so gut veranstaltet waren, zu sichern. Er legte gleich Anfangs auf den Saamenstrang eine kleine, schmale und längliche Compresse, welche er, wiewohl nur mit einem einfachen Knoten, sehr stark zuzog; sodann machte er eine zweyte Ligatur mit einem doppelten, und hierüber einen einfachen Knoten. Diese Ligatur brachte er vor der Abschneidung des Saamenstrangs und nach gänzlicher Trennung des Hodensacks und des Testikels an. Er verrichtete diese Operation in zwey Zeitpunkten; zuerst schnitt er den Hodensack einen Queerfinger breit unter dieser Ligatur auf, und erst hernach amputirte er den Saamenstrang vier Queerfinger weiter unten, so daß er, im Falle die erste Ligatur locker würde, eine zweyte eben so stark als

die

die erstere füglich beybringen könne. — Dieser große Wundarzt hat den Beyfall von allen Kunstverständigen nicht erhalten: man hat ihn beschuldigt, die Handgriffe bey der Operation allzu sehr vervielfältigt zu haben. Wenn man aber billig davon urtheilen will, so wird man einsehen, daß, wenn man heutiges Tags herzhafter geworden, dieses von den nunmehrigen Erfahrungen herrühret. Es wäre ungerecht, was auch immer Hönel und Ravaton sagen mögen, ihm zu verdenken, daß er sich vor den Verblutungen, als schreckbaren Zufällen bey den Operationen, zu sichern suchte. Garengeot endlich stellet neue Untersuchungen über die Natur des Saamenstrangs an. „In dem Falle, wo derselbe und seine Membranen im Umfange viel zugenommen hätten, und die Gefäße krampfaderricht wären (wie dies bisweilen wirklich der Fall ist) könnte wohl eine einzige Ligatur um den Saamenstrang nicht hinlänglich seyn, da bey erfolgter Eiterung sein Umfang ab-

 nimmt,

nimmt, so würde hierdurch die Ligatur unvermeidlich zu locker, und ein Verbluten erfolgen, wodurch die Heilung mehr erschweret würde.„ Wegen dieser Besorgniß räth er ein kleines Band aus drey oder vier gewichsten Fäden vermittelst einer Nadel durch den Saamenstrang an sein End zu bringen, und dasselbe sodann auf 2 kleinen Compressen zuzuziehen.

Die Ligatur des Saamenstrangs nahe am Bauchringe fand bald ihre Gegner. Hönel 12) hat dagegen eingewandt, daß die Eiterung des Saamenstrangs die inneren Theile angreifen müßte, und es könnten daher beträchtliche Absceße entstehen, die mit einem anhaltenden Fieber verbunden den Tod zur Folge hätten. Die Furcht Hönels ist nicht dergestalt gegründet, daß man sie nicht widerlegen könnte.

Wenn

12) Quo facto musculi simul suppurare, et abscessus ingentes formare solent, qui, cum febris nunquam desit, aegrum ad tumulum vsque comitantur etc. Dissertatio inauguralis de morbis scroti fust. Argentorat. 1723. S. 3 u. 32.

Wenn das End des Saamenstrangs eitert, so muß diese Eiterung sehr gering seyn; bloß der Theil unterhalb der Ligatur könnte eitern; was über derselben ist, eitert nicht, oder sehr wenig, es sey denn, man reisse durch unvorsichtiges Rütteln die Ligatur, ehe die Vernarbung geschehen ist, los. Man kann in einiger Rücksicht den Druck dieser Narbe mit jenem der Nabelschnur bey frisch gebohrnen Kindern vergleichen; überdieß ist es äußerst selten, daß die Ligatur vor der gänzlichen Vernarbung abfällt, und es sey, wie ihm wolle, so ist der Eiter niemahls in solcher Menge vorhanden, um jene schlimmen Folgen hervorzubringen, durch die uns Hönel abschrecken wollte. Lasset uns aber weiter gehen. Wenn Hönel in der Durchschneidung des Bauchrings in Ansehung der Ergießung des Eiters in den Unterleib einen zweyten Grund zur Besorgniß findet, warum befürchtet man denn diese Ergießung bey der Bruchoperation nicht, bey welcher man sogar einen Theil des Netzes 2c.

hinweg-

hinwegschneidet, und nachher in die Bauchhöhle zurückschiebet? Wenn man auch nicht jederzeit bey der Operation des Leistenbruchs den ganzen obern Theil des Bauchrings durchschneidet, so schneidet man ihn wenigstens etwas ein. Dieser Einschnitt nun, ebensowohl als die Wunde des Netzes, setzen vor ihrer Vernarbung einen Eiter ab. Wegen dieser Eiterung sind aber die Praktiker nie in Besorgniß wie Hönel. Die mit der Castration verknüpften Zufälle haben ganz sicher eine andere Ursache, welche dieser Arzt nicht eingesehen hat *). Wir wollen wieder zu Garengeot zurückkehren, und die Lehren, die er vorträgt, untersuchen.

Wenn

*) Eine andere Unbequemlichkeit heißt uns das Unterbinden allzu nahe am Bauchringe mißbilligen, aus Furcht nämlich, daß die Anschwellung des Saamenstrangs nahe bey der Ligatur die Zurückziehung desselben verhindern möchte, und daß folglich ein Verwachsen an dem Orte selbst entstünde, wo man es allerdings verhindern sollte.

Wenn man alle seine Lehrgründe im Zusammenhange betrachtet, so sieht man, daß sein Bemühen Anfangs dahin abzweckte, den Saamenstrang von allen damit verbundenen Theilen sorgfältig abzusöndern, damit er durch diese Befreyung sich ohne alles Hinderniß zurückziehen könne. Sein ganzes Verfahren ist nähmlich auf die Zerstörung der Verbindungen, auf die gänzliche Zerschneidung des oberen Theils des Bauchrings, und erst nachher auf die Unterbindung des Saamenstrangs gegründet. Entzündet sich dieser, so geschieht dieß nur wenig, und wenn er mit dem Bauchringe verwächst, so geschieht es nur unterhalb. Wenn man die Methode des Garengeot mit der des Fabr. von Aquapendente vergleicht, so glaube ich, jeder einsichtsvolle Wundarzt wird beyden gleichen Werth beymessen.

Aus ganz andern Bewegungsgründen, als jene des Hönels waren, suchet le

Dran

Dran 13) die Unterbindung des Saamenstrangs nahe am Bauchringe verdächtig zu machen. Er sagt, wenn man ihn fragte, warum er die Ligatur nicht nach den Vorschriften der Schriftsteller unter dem Bauchringe macht, so würde er antworten, daß, wenn die Ligatur abglitschte, man die Schlagader, welche sich oberhalb des Bauchringes zurückzieht, nicht mehr unterbinden könne, wodurch sich das Blut in das Zellengewebe des Darmfells ergießen, und den Tod des Kranken nach sich ziehen würde, wie man es mehrmahlen gesehen hat. Le Dran hat ohne Zweifel recht; da es aber leicht ist, sich gegen diesen Zufall, den er zu befürchten scheint, zu sichern, so wäre dieser Grund schon hinreichend. Die Absichten dieses berühmten Wundarztes zielen auf einen andern Gegenstand, der unsere ganze Aufmersamkeit verdient. Er hält es nicht allein für unnöthig, sondern für gefährlich, den Saamenstrang im ganzen Um-

13) Opérat. de Chirurg. S. 192 u. folg.

Umfange zu unterbinden. Da die Ligatur bloß dahin abzwecket, dem Verbluten zu begegnen, so trennt er die Pulsader vom Saamenstrange ab, unterbindet sie, und läßt den Cremaster, das abführende Gefäß und den Nerven frey, um wegen der convulsivischen Bewegungen, die sich nach dessen Ligatur einstellen würden, nichts besorgen zu haben. Könnten aber diese convulsivischen Bewegungen nicht auch zum Theile von der Arterie abhängen? Dieses zu wissen wäre wichtig, und le Dran sagt uns nicht, ob man durch dieses Verfahren ganz gegen diese Zufälle gesichert sey. Es ist ohnehin schwer, die Schlagader von dem Saamenstrange abzusöndern, und die Ligatur so glücklich anzubringen, ohne den Nerven mit zu fassen. Wiederhohlte und mit Unpartheylichkeit angestellte Beobachtungen könnten vielleicht das Verfahren dieses Wundarztes, der unserm Jahrhunderte Ehre macht, rechtfertigen. — Wenn auch gleich die Sache eine andere

Wendung bekäme, so muß man jedoch allezeit seiner Genauigkeit Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er ist der erste, welcher von der Zurückziehung des Saamenstrangs, da er von jener der Pulsader redete, Meldung gethan hat, und diese Zurückziehung ist es, worauf man nicht allezeit Achtung gehabt hat, und woher eine Menge übler Zufälle erfolgen, wie ich dieses hernach beweisen werde.

Heister, der eine vollständige Chirurgie herausgab, schien etwas Licht über die nöthige praktische Behandlung dieser Operation verbreitet zu haben; weit entfernt aber, sich in alle wichtige Umstände einzulassen, wozu er sich durch lange Uebung der Chirurgie hätte geschickt machen können, ist er im Gegentheile ganz kurz darüber. Wenn man ihn lies't, so sollte man fast glauben, er habe sich dießfalls auf die Lehre derjenigen eingeschränkt, welche in dieser Art Operation am wenigsten Vollkommenheit besaßen. Ja man könnte

sogar

sogar behaupten, daß er unter allen vorgeschlagenen Methoden gerade diejenige vorgezogen habe, welche am wenigsten befriedigend und den meisten widrigen Zufällen unterworfen ist. Er hat in etwas das Verfahren des Aquapendente angenommen, ohne dasselbe aber zu verbessern zu suchen; er schränkt sich wie derselbe mit den Worten ein: man müsse den Saamenstrang, ehe man ihn und den Testikel frey gemacht hat, unterbinden, und nachher eine Ligatur einen Queerfinger unter dem Bauchringe machen, und sodann den Testikel einen Zoll unter dieser Ligatur abschneiden. Von dem Verbluten redet er nur im Vorbeygehen: „Einige Wundärzte, sagt Heister, glaubten, daß zwey Ligaturen übereinander nöthig wären; Andere hielten dafür, daß, wenn man den Testikel von dem Hodensack abgesöndert, und die Saamengefäße, ohne sie abzuschneiden, unterbunden habe, man nun einige Tage warten solle, bis der Testikel absterben würde, um ihn sodann

abzuschneiden. Stirbt der Testikel unter dieser Ligatur nicht ab, so ist es ein Beweis, daß dieselbe nicht fest genug zugeschnürt gewesen, und in diesem Falle müßte man eine zweyte anbringen.„ Es ist wahr, daß Heister nicht mehr Zutrauen auf diese unnütze und lächerliche Vorsicht, als sie verdient, zu haben scheint. In der That wird man auch, wenn man diese Ligatur geschickt angelegt hat, wegen einer Verblutung nichts zu besorgen haben, besonders wenn man bey Abschneidung des Saamenstrangs so viel davon zurückgelassen hat, um im Falle der Noth eine zweyte Ligatur anbringen zu können.

Zugegeben, daß diese Erwartung des Verwelkens des Testikels gegen das Verbluten sichere, so ist aber noch die Frage, ob hieraus nicht unnöthige Schmerzen für den Kranken erfolgen, die man demselben ersparen könnte, wenn man ihm den Testikel gleich amputirte. Wir wissen, daß derselbe nie so schnell verwelkt,

welkt, ohne vorher mehr anzuschwellen, und sich zu entzünden. Diese auf einander folgenden Zustände von Anschwellung und Entzündung sind niemahls ohne Schmerzen, so fest auch die Ligatur seyn mag. Die ersten Grundsätze der Heilkunde sind aber, den Schmerzen zu vermeiden, oder ihn, wenn er vorhanden ist, zu lindern; folglich ist das, der alsbaldigen Amputation entgegengesetzte Verfahren augenscheinlich geschickter, Schmerzen zu erzeugen, als ihn zu entfernen. Bertrandi 14) redet von dieser Art zu operiren; man weiß aber nicht, ob er dafür oder dawider ist. Er empfiehlt eine weit klügere Vorsicht, der Hämorrhagie vorzubeugen, wenn der Saamenstrang verwelken wollte. Diese Vorsicht besteht darin, eine zweyte Ligatur unter dem Saamenstrange bereit zu halten, um, wo nöthig, sich derselben bedienen zu können. Bertrandi, der nach seiner eigenen Erfahrung bekennt, daß nach der Amputa-

tion

14) Traité d' Operations de Chirurg. S. 209.

tion des Testikels der Saamenstrang sich mehr oder weniger gegen den Bauchring hin zurückzieht, schlägt vor, die Ligatur so tief unten, als möglich ist, anzubringen. Er ist auch gänzlich der Meinung des Garengeot über die Erweiterung des Bauchrings, oder vielmehr über dessen Einschneidung, bloß aber in dem Falle, wenn nach der Operation der Saamenstrang anschwellen würde. Ist wohl Garengeot, welcher lehrt, man solle denselben bey der Operation selbst einschneiden, zu tadeln? Ist es nicht vorzüglicher, eine Operation gänzlich zu vollenden, als nachher aufs Neue sich damit abzugeben? Ja noch mehr, es entsteht die Frage, ob es wohl allzeit möglich sey, den Bauchring einzuschneiden, wenn der aufgeschwollene Saamenstrang ihn ausfüllt und schließt. Es geschieht bisweilen, daß die Oeffnung so genau verschlossen ist, daß man, um diese Einschnitte zu machen, genöthigt ist, den Saamenstrang etwas gegen sich zu ziehen, um ein stumpfes Bistourie einbringen zu

können. Kann wohl diese Anziehung von Innen nach Außen, so leicht man sich dieselbe auch vorstellen mag, jederzeit ohne üble Folgen, auch mit der größten angewandten Vorsicht unternommen werden? Ich glaube es nicht.

In der Uebersetzung der Versuche und Beobachtungen der Arzneykunde von Edinburg findet man das Verfahren bey der Castration durch Alexander Monro 15) ziemlich verworren beschrieben. Monro schlägt vor, anfänglich eine lange Incision über den Gang der Saamengefäße zu machen, dieselben zu entblößen, und sodann mit dem Daumen und dem Zeigefinger so zu fassen, daß sich die Nägel dieser beyden Finger berühren, vermittelst welchen man eine sehr krumme, mit einem Faden versehene Nadel durchzieht, oder aber man bedient sich einer Nadel mit einem Stiele, und woran gegen die Spitze hin

15) Tom. 5. S. 415. u. folg.

hin ein Loch ist. Dieser Operationsmethode, welche in ihrer Beschreibung sowohl als in der Ausführung sehr verwickelt ist, gebricht es noch an einem sehr wichtigen Umstande. Monro bezeichnet den Ort nicht, wo man die Ligatur anbringen soll. Er begnügt sich zu sagen, daß man sie mit einem starken und zu einem Bändchen gewichsten Faden so fest als möglich machen müsse. Er verwirft die kleinen Compressen, welche Garengeot empfohlen hat, und welche von vielen Praktikern gebilligt worden sind; und endlich ist er der Meinung, daß man die Ende der Ligatur, welche andere, so wie auch Pareus rathen, daran lassen solle, um im Falle der Noth dieselbe fester anziehen zu können. Ist diese Ligatur geschehen, so öffnet er den Hodensack nach Innen gegen den Schenkel zu, umstülpt sodann die Haut nach Außen, und unterbindet die Pulsader des Scrotums. Nach diesem trennt er den Testikel von den harten daranhängenden Theilen, und will nicht, daß man

den Saamenstrang von den Membranen, welche ihn umgeben, befreyen soll, in der Meinung, daß dieselbe die Ligatur fest erhalten, und diese folglich nicht ausglitsche; und in der Ueberzeugung endlich, daß der Saamenstrang sich im Geringsten nicht zurückziehen wird, hält er die Einschneidung des Bauchrings für unnütz.

Nach dieser getreu angeführten Beschreibung ist man befugt zu zweifeln, ob der Testikel amputirt, oder ob er noch an seinem Platze ist. Zugegeben, das Verfahren des Monro hätte bisweilen einen erwünschten Erfolg gehabt, so ist es doch deßwegen nicht nachzuahmen. Der Rath, welchen er giebt, die Verbindungen um den Saamenstrang nicht zu tilgen, erregt in mir hauptsächlich das größte Mißtrauen, da ich überzeugt bin, daß diese Verbindungen ein beynahe unüberwindliches Hinderniß an der Zurückziehung des Saamenstrangs abgeben. Die Erfahrung

bestätiget es, daß die genaue Absonderung des Saamenstrangs und des Testikels von allen Theilen, womit sie zusammenhängen, das Wesentlichste ist, wovon die bedenklichsten Zufälle herrühren. Vielleicht könnte man auch noch daher nicht minder wichtige Lehren ziehen, auf den Nutzen nämlich die Ligatur erst dann vorzunehmen, nachdem der Saamenstrang gänzlich frey, ja sogar der Testikel amputirt worden ist. Es ist zu glauben, daß der Erfolg der zwey Operationen, welche Monro anführt, vorzüglich von dem gesunden Zustande des Saamenstrangs, und folglich von der Leichtigkeit, die er hatte, sich auszudehnen, abhieng; denn es kömmt allerdings auf die Leibesbeschaffenheit, das Alter des Kranken, den Ursprung der Krankheit, ihren Wachsthum, und auf ihre längere oder kürzere Dauer vorzüglich an.

Pott 16) ein neuer Schriftsteller hat nicht für gut befunden, Monro's Vorschriften beyzupflichten. Er verfährt methodischer, aber eben nicht geschickter. Er räth die Incision lange genug zu machen, damit der Wundarzt frey und ungestört das Nöthige vollziehen könne; er zernichtet sodann die membranosen Verbindungen, welche den Saamenstrang umgeben, und söndert mit dem Zeigefinger und dem Daumen das abführende Gefäß ab, aus Furcht, dasselbe mit der Ligatur zu fassen. Wenn man gleich nicht weiß, ob er diese Ligatur nahe am Bauchringe oder weit unten anbringt, so schneidet er nicht minder den Saamenstrang einen Viertelzoll tiefer ab, wie es dem Zustande desselben und des Testikels angemessen ist; Monro hingegen macht zuerst die Ligatur, befreyet sodann den Testikel von seinen Verbindungen mit dem Hodensack, und amputirt ihn. Pott glaubt, daß dieses Verfahren vor jenem den Vorzug verdient, wenn

 man

16) Oeuvres chirurg. T. 2. S. 223 u. folg.

man die Verbindungen, ehe man die Ligatur anbringt, tilgt; er fügt hinzu, daß dieses von weit größerem Nutzen sey, als sich diejenigen einbilden, welche es nicht versucht haben, indem die Operation leichter, behender und vortheilhafter für den Kranken vollzogen wird. Ob ich gleich den Vorzug der entgegengesetzten Methode zu erkennen gegeben habe, so werde ich dennoch diese Frage noch mehr erläutern, wenn ich die Operation selbst beschreiben werde.

Pott viel vorsichtiger als Monro sieht die Wichtigkeit ein, die damit verbunden ist, den Saamensträng von allen Verbindungen zu befreyen, da indessen Monro mit deutlichen Worten, unter Gründen, die gar nicht einleuchtend sind, dagegen streitet. Wenn er glaubt, daß die Ligatur fester sey, wenn man die Membranen mit dem Saamenstrange faßt, wäre es nicht zweckmäßiger gewesen, die Unbequemlichkeit dieses Verfahrens durch ange-

brachte

brachte kleine Compressen zu heben, welche Garengeot empfiehlt, und die er ohne Grund verwirft, als die mit dem Saamenstrange verbundenen Theile zu lassen? Auch sieht man nicht ein, warum Pott das abführende Gefäß von der Ligatur ausschließt. Geschah es, daß er dem Drucke dieses Canals die Zufälle, welche auf diese Operation folgen, zuschreibt, so könnte man es ihm verübeln, daß er andere Umstände von mehrerer Erheblichkeit mit Stillschweigen übergangen hat. 17)

Pott

17) Pott redet mit einer übertriebenen Freyheit von der Methode des le Dran und Garengeot, welche sich der Scheeren bedienten, um damit den Testikel und den Saamenstrang von allen Verbindungen frey zu machen. Auch hätte der Uebersetzer dieses Schriftstellers die Sache geziemender vortragen können. Le Dran gebrauchte die Scheere nur in dem Falle, wo seine Finger nicht hinreichend waren. Es ist auch ziemlich gleichgültig, bey diesen Umständen das Bistourie oder die Scheere zu nehmen. Der Vorzug des Bistouries vor der Scheere hängt von dem Zustande und der Lage der Theile ab, welche man hinwegnehmen will, so wie auch von der Geschicklichkeit, eines oder das andere dieser Instrumente zu leiten.

Die

Pott erzählt einige wichtige Beobachtungen von der gründlichen Heilung des Fleischbruches, vielleicht eben so sehr in der Absicht, seine Operationsmethode prachtvoll vorzutragen, als um den Werth der Operation überhaupt in den Fällen kennbar zu machen, wo man mehr Furcht als Hoffnung schöpfen könnte. Wenn die Schilderung getreu ist, wie ich es glaube, so ist es löblich, den Muth gewisser Wundärzte rege zu machen, welche in einigen zweifel-

---

Die Beywörter ungeschickt und grausam, welche er so großmüthig dem Handgriffe des Garengeot beylegt, passen genau zu denen plump und lächerlich, womit er le Dran's Methode beehret. Die englischen Wundärzte haben, wie mich dünkt, kein Recht erhalten, die Französischen zu verachten, bescheidener und gesitteter aber verzeihen sie aus Ehre die heftigen Ausfälle einer Nation, die sich mehr durch harte Aeußerungen auszuzeichnen gewohnt ist. Es hält gar nicht schwer, den Pott von seinem Irrthume zu überführen. Wenn Garengeot seine Incision besser mit einer stumpfen Scheere als mit dem Bistourie zu vergrößern vorzieht, so weiß er zuversichtlich, daß die Scheere in den Händen desjenigen, der sie zu führen weiß, die Operation verkürzet. Dieses läßt sich um desto besser begreifen, da die Haut nicht angespannt ist; die

zweifelhaften Fällen es nicht wagen würden, die Operation, aus Furcht hinzuschlagender übler Zufälle, vorzunehmen. Die ungünstigste Aussicht rechtfertiget uns nicht jederzeit, und das Publicum, welches den Werth unserer Operationen selten einsieht, wird uns oft, unserer besten Gründe ungeachtet, verdammen.

Wer würde nicht bey aufmerksamer Durchlesung der Beobachtungen des Pott wenig=

die Scheere folglich leistet in einem Schnitt mehr, als das noch so scharfe Bistourie in vier, und mit wenigerem Schmerzen. Das Bistourie hat den Vorzug, wenn man Theile, die man zu trennen genöthiget war, wieder vereinigen will, wie z. B. bey der Hasenscharte. Pott vergißt vielleicht in diesem Augenblicke, daß der Gegenstand des Wundarztes ist, die Eiterung aller umgränzenden Theile zu befördern: nun ist es aber unwidersprechlich, daß die Scheere dem Bistourie vorzuziehen sey, weil das Zerreißen, welches man ersterer vorwirft, die Entzündung vermehren, und die darauf folgende Eiterung verstärken muß. Ein wenig mehr Scharfsinn würde den Pott vor der Unüberlegtheit bewahret haben, worauf wir ihm zur Ehre dieser zwey großen Männer, deren Andenken er gröblich antastet, nicht antworten wollen.

wenigstens einige Spuren von den mit dieser Operation gewöhnlich verbundenen Zufällen erwarten? Eine so wichtige Materie, wie diese ist, schien es zu erfordern, und doch findet man nichts Befriedigendes hierüber. Es ist aber gewiß von Wichtigkeit, anfangende Praktiker mit allen Ereignissen bekannt zu machen, welche auf diese oder jene verschiedene Heilmethode erfolgen, damit sie die schädlichen vermeiden, auf die Beobachtungen aufmerksamer werden, und Vorsichtigkeit in Anwendung der zweckmäßigen Hülfsmittel erlernen mögen. Ich habe mir diese Sache niemahls anders vorgestellt, und bloß der Trieb zu nützen hat mich von der Nothwendigkeit überzeugt, mit der Praxis zugleich ihre damit verbundenen Erscheinungen zu verbinden.

Ich hoffte über die Wahrheit, die ich suchte, viel aufgeklärter zu werden, ich glaubte die wahre Ursache der erstern und nachfolgenden

genden Zufälle, welche unmittelbar und mittelbar in der Operation der Castration sich äußern, zu finden; ich sehe mich aber gezwungen, mich bloß an die Erfahrung zu halten, welche glücklicher Weise das Verfahren, das ich auf eine gesunde Theorie gegründet habe, rechfertiget. Ehe ich weiter gehe, will ich vorher die Handgriffe der Operation selbst beschreiben.

Nachdem der Kranke in ein gehöriges Lager gebracht worden ist, so spaltet der Operateur den Hodensack mit einem länglichten Schnitte, der oben etwas über dem Bauchringe anfängt, und sich bis an das untere End des Hodensacks erstrecket. Diese Incision soll längs der Lage des Saamenstrangs geschehen. Um dieselbe am sichersten zu machen, hebt der Operateur auf der einen Seite und ein Gehülfe auf der andern die Haut in die Höhe. Ist in diese Erhabenheit ein Schnitt gemacht worden, so bringt der Ope-

rateur

rateur seinen Zeigefinger oder eine Hohlsonde in die gemachte Wunde, und erweitert dieselbe ober- und unterwärts bis zum Ende des Hodensacks. Sodann befreyet man den Saamenstrang von allen Verwachsungen, und nun auch den Testikel von denen mit dem Hodensack entweder mit den Fingern, oder mit der Scheere, oder mit dem Bistourie, je nachdem es die Umstände erheischen. Wann alles gehörig abgesöndert ist, so durchschneidet man den Saamenstrang ungefähr einen Zoll unter dem Bauchringe, und unterbindet ihn. Ist diese Ligatur mit Vorsicht und gehöriger Festigkeit geschehen, so wird es ungemein nützen, den Saamenstrang ganz gelinde in den Bauchring zu schieben, ohne ihn durch irgend einen Verband zu drücken; man legt die Ende der Ligatur auf beyde Seiten, und verbindet die Wunde so leicht und gelinde, als möglich; ein geschickt verfertigtes Tragband hält dieses fest, welches von Karpey oder feiner Leinwand, die man zwischen die Schenkel legt, unter-

stützt

stützt wird. Nur in dem Falle, wenn der Umfang des Hodensacks allzu beträchtlich, oder schadhaft, oder hartschwielicht wäre, könnte man sich entschließen, etwas davon wegzuschneiden.

Weil man hauptsächlich sein Augenmerk dahin richten muß, die Zurückziehung des Saamenstrangs zu erleichtern, so scheint es also allerdings besser, alle Verwachsungen des Testikels mit dem Hodensack, und des Saamenstrangs mit dem Zellengewebe, das seine Scheide umgiebt, zu heben, ehe man die Ligatur vornimmt. Die Erfahrung, welche der Meinung des Pott widerspricht, lehret: das es besser sey, in allen den Fällen, wo der Saamenstrang in einem gewissen Umfange gesund ist, zuerst den Testikel, ehe man ihn unterbindet, abzuschneiden. Ist die Durchschneidung geschehen, so wird der Saamenstrang alsbald fähig, sich zurückzuziehen, und man kann bestimmter den Ort wählen, wo

die

die Ligatur am vortheilhaftesten anzubringen ist. — Diese Ligatur geschieht mit einem wohlgewichsten Bändchen, das aus vier Fäden besteht, und welches man mit kleinen Compressen versehen hat, eben so, wie man dieselben zur Unterbindung der Schlagadern nach Absetzung der Extremitäten gebraucht. Diese kleinen Compressen verhindern, daß die Ligatur die Theile nicht durchschneide, wie ich dieß mehrmahlen gesehen habe.

Bis hierher hat man mit ziemlicher Gleichgültigkeit auf das Lager Acht gehabt, welches die Kranken nach der Operation zu beobachten haben. Jedoch trägt diese Stellung auf eine auffallende Art zu einer vollkommenen Wiederherstellung vieles bey, wenn sie gehörig geschieht. Da auf die Zurückziehung des Saamenstrangs, nach meiner Einsicht, alles in der gehörigen und geschwinden Heilung beruhet, so suche ich dieselbe dadurch zu begünstigen, daß ich den Kranken stäts in einer

horizontalen Lage liegen lasse, wobey die untern Extremitäten gleich ausgestreckt, und die Beine etwas auseinander gesperrt sind. Auf ein anderes Lager werden immer verdrüßliche Folgen zu erwarten seyn. Die Schmerzen, welche die Kranken nach geschehener Vernarbung empfinden, wenn sie sich aufrichten wollen, um zu gehen, überzeugen uns von der Nothwendigkeit dieser vorgeschlagenen Stellung. Die Vernarbung des Saamenstrangs, der mehr oder weniger sich in den Bauchring zurückgezogen hat; sein Anschwellen und seine Steife, sind die ersten und eigentlichen Ursachen aller der traurigen Folgen, die auf die Operation folgen. Die anhaltende Spannung des Saamenstrangs macht nothwendiger Weise in den umliegenden Theilen Zerrüttungen, welche sodann um so viel mehr verdrüßliche Folgen nach sich ziehen, als man denselben nachher nicht mehr steuern kann.

Die Anatomie, welche uns die Verbindung des Saamennervens mit dem ersten und zweyten Paar der Lendenerven, mit dem zwölften Paar der Rückennerven und mit dem großen sympathetischen Nerven lehret, erklärt uns die Ursache, Eigenschaft und Wirkung des Schmerzens, welcher eine unvermeidliche Folge der Anspannung der benachbarten Theile ist, und wo folglich diese betrübten Begebenheiten herrühren. Ueberdieß tragen nicht minder die Saamenschlagadern, welche von der herabsteigenden großen Pulsader (A. aorta) entspringen, die sich ebenfalls vermittelst ihrer Schnellkraft, wie der Nerve zurückziehen, ganz sicher dazu bey, die Zufälle zu vermehren und zu verschlimmern, indem sie nähmlich dadurch die Anschwellung und Spannung der Nervengefässe erregen und vermehren. Sind nicht alle diese mittelbare sowohl als unmittelbare Ereignisse mehr als hinreichend, unüberwindliche Uebel zu veranlassen?

Die

Die mehr oder minder schnelle und mehr oder minder merkliche Zurückziehung des Saamenstrangs hängt viel von dem Alter und der Leibesbeschaffenheit ab. Die Beugsamkeit und Geschmeidigkeit der Fasern ist nach dieser verschiedenen Leibesbeschaffenheit verschieden. Je schlaffer und schwächer dieselben sind, desto mehr werden sie folglich der Kraft nachgeben, welche dieselben zu verlängern sucht, und diese zu ihrer Spannung angewandte Kraft wird sich unfehlbar auf die benachbarten Theile verbreiten, ohne jedoch ihre Verrichtungen merklich zu stören. Junge Leute, und solche, die schlaffer und schwacher Natur sind, überstehen diese Oprration am leichtesten. Eine so einfache und unsern Grundsätzen so angemessene Theorie erkläret uns, warum die an jungen Leuten vorgenommene Castration, welche man blindlings der Unwissenheit gewisser Charlatane überläßt, selten schädliche Folgen nach sich zieht, da sie im Gegentheile in einem reiferen Alter oder bey Personen von entgegengesetzter

setzter Constitution tödtlich seyn kann. Ich vermuthe nicht ohne Grund, daß man bey der Heilung der chirurgischen Krankheiten die verschiedenen Dispositionen der Fasern nicht hinlänglich genug erprobet; und diese Kenntniß würde uns doch bey Heilung der Wunden ungemein viel Licht geben, und der Mangel an Aufmerksamkeit in der Vergleichung der verschiedenen Temperamente ist für den Kranken sicher nachtheilig. Der Zustand der Fasern kann Zufälle abwenden, so wie er sie hervorbringen und unterhalten kann. Eine geschmeidige Faser hilft der Charlatanerie bisweilen so wesentlich und glücklich, daß man sich so zu sagen gezwungen sieht, gewissen glücklichen Erfolgen, wovon die Ehre einzig einem Operateur und seinen Talenten zugehört, seinen Beyfall zu geben. Wenn vielleicht die verdienstvollsten Wundärzte, deren Systeme wir so eben vorgetragen haben, sich bemüht hätten, richtige Bemerkungen über die verschiedenen Gegenstände anzustellen, welche auf den Erfolg

dieser Operation einen Einfluß haben können, da zur nähmlichen Zeit gewisse, nicht weniger empfehlungswürdige Geschichtschreiber über ihre Verbannung in den Fällen, wo diese Operation die Menschheit herabwürdiget, geeifert haben, so würde die Kunst dadurch gewonnen haben, und die Stützen des Empirismus wären dadurch erschüttert, und zusammengestürzt worden. Die meisten Facta werden bloß durch eine gehörige Untersuchung und Darstellung erprobet: hierbey hängt alles von einer reifen Beurtheilungskraft ab.

Ich habe es für unnöthig gehalten, die verschiedenen Ursachen der Krankheiten, welche den Testikel befallen, umständlich zu beschreiben. Die zahlreichen Nebenumstände über die Abtheilung dieser Krankheiten würden mich auf fast unvermeidliche Wiederhohlungen geführt haben; mein Hauptaugenmerk richtete ich hauptsächlich darauf, die Ursachen der Zufälle, welche auf die Operation folgen, zu

 ergründen;

ergründen; nun kommt es darauf an, durch Beobachtungen meine Meinung zu rechtfertigen.

I. Beobachtung.

Ein Schustersjunge, Nahmens Johann Hulk, ohngefähr 22 Jahre alt, sanguinischen Temperaments, hatte seit 26 Monathen eine Geschwulst im linken Testikel, welche scirrhös geworden ist. Dieselbe nahm schnell zu, und als der Kranke den 30. Heumon. 1775 in das Spital kam, war der Testikel von einer beträchtlichen Größe. Diese Krankheit war die Folge eines zurückgetretenen vernachläßigten Trippers. Herr Isengarth, mein College, ein Mann, dem Niemand seine großen Talente absprechen wird, hatte bey ihm die zweckmäßigsten Mittel, diese Krankheit zu heben, fruchtlos gebraucht. Der Testikel war hart und schmerzhaft, und der Saamenstrang aufgetrieben. Das einzige Rettungsmittel war also die Castration. Diese Operation wurde auf die Art, wie ich sie oben beschrieben

habe,

habe, in Gegenwart des Herrn Böckler und Isengarth vorgenommen. Erst nach einer völligen Trennung aller mit dem Saamenstrange zusammenhängenden Theile, und nach geschehener Amputation des Testikels legte ich die Ligatur einen Zoll breit unter dem Bauchringe an. Ob ich gleich keine besondere Vorsicht, um dem Kranken die Schmerzen der Ligatur zu ersparen, gebraucht hatte; so versicherte er doch nur sehr mäßige empfunden zu haben. Ein gelinder Verband, anhaltende Diät, einfache Klystire, Flanell in ein erweichendes Decoct eingetaucht, auf den Unterleib übergeschlagen, und eine horizontale Lage waren die ersten Mittel, die ich verordnete. Erst am dritten Tage stellte sich ein Fieber ein, welches aber schwach und von kurzer Dauer war. Den vierten Tag nach der Operation machte ich den ersten Verband, und kaum war etwas von dem Saamenstrange zu sehen, so sehr hatte er sich schon zurückgezogen. Den 13ten Tag fiel die Ligatur ab,

 und

und der Kranke verließ das Spital den 2ten des folgenden Monaths August, ohne in dem ganzen Verlaufe der Cur den mindesten übeln Zufall erlitten zu haben.

II. Beobachtung.

Im Monath März 1776 bewog der Ruf des Herrn Böcklers alten Chirurgien-Majors des Bürgerspitals einen Offizier eines Schweitzer-Regiments, sich nach Straßburg zu begeben, um sich von einem Fleischbruche heilen zu lassen. Dieser Herr war 50 Jahre alt, und von einem trocknen Temperamente. Seit drey Jahren war sein linker Testikel wegen der nähmlichen Ursache, welche diese Krankheit dem Kranken, wovon ich eben redete, zuzog, angeschwollen. Der Testikel war von einer mittelmäßigen Größe, und erst seit einigen Monathen verspürte der Kranke Schmerzen daran. Die Geschwulst war hart, und ihre Oberfläche ungleich; der Saamenstrang aber zum Glücke gesund. Der Kranke hatte schon mehrere antivenerische Behandlungen

ohne

ohne einigen Erfolg ausgehalten. Hr. Böckler lud mich ein, diese Cur mit ihm zu unternehmen, und wir waren beyde der Meinung, daß der Testikel nothwendig amputirt werden müßte. Die Operation wurde nach den gehörigen Vorbereitungen auf eben die Art vollzogen, wie in dem vorhergehenden Falle. Der Kranke litt sehr wenig, und hatte keine andere Zufälle, als einen Anfall von Fieber, welches sich erst am vierten Tage zeigte, und durch eine einzige Aderlaß gehoben wurde. Obschon Herr Böckler den Saamenstrang nicht, so wie ich es ausübe, dem Bauchringe genähert hat, so sah man denselben doch beym Wegnehmen des ersten Verbands, welcher am vierten Tage nach der Operation geschah, schon über die Hälfte zurückgezogen, und am sechsten war er gar nicht mehr sichtbar. Der Kranke war in 34 Tagen vollkommen geheilt.

Die Zurückziehung des Saamenstrangs schien dem le Dran so wichtig gewesen zu seyn, daß dieses sein erster Bewegungsgrund war, ihn nicht nahe am Bauchringe zu unterbinden, wie es Garengeot vorschlägt; diese Zurückziehung aber gab dem Garengeot zum Nachdenken Gelegenheit. Wenn es gleich nicht in allen Fällen ohne Unterschied absolut nothwendig ist, den Bauchring einzuschneiden, um diese Zurückziehung zu begünstigen, so ist es doch gewiß wahr, daß es Fälle giebt, wo es unumgänglich erforderlich zu seyn scheint. Das Anschwellen der Saamengefäße und ihre scheinbare Härte erheischen diese Vorsicht, wie uns folgendes Beyspiel belehret.

III. Beobachtung.

Ein Perüquenmachers-Geselle von 26 Jahren von einer etwas zarten Leibesbeschaffenheit, der seit 6 Jahren mit einem Fleischbruche an dem rechten Testikel behaftet war, welcher nach einem Falle vom Pferde entstanden ist, kam den 10ten Weinmon. 1776 in

das

das Bürgerspital zu Straßburg. Vielleicht würde er sich nicht entschlossen haben, Hülfe zu suchen, wenn sich diese Geschwulst nicht entzündet hätte, und wenn sie, so unempfindlich sie auch vorher war, nicht äußerst schmerzhaft geworden wäre.

Die Erzählung des Kranken ließ keinen Zweifel mehr über die wahre Ursache seiner Krankheit. Man bereitete ihn zur Operation. Die Gestalt dieser Geschwulst ließ auf eine Complication schließen, und diese fand sich auch in der That. Mehr als sechs Unzen Wasser, mit Eiter vermischt, welche bey der Oeffnung der Membranen herausflossen, bestätigten meine Diagnosis. Der Hoden und der Nebenhoden waren an verschiedenen Orten hart und schwürig. Der Saamenstrang, ob er gleich sehr dick war, war weich. Ich glaubte, daß es mir bequemer wäre, zuerst den Testikel abzusondern, als an dem Saamenstrange anzufangen. Da ich bis zur Höhe dieses

dieses letzteren kam, so befreyte ich ihn bis an den Bauchring, den ich sogar einschnitt, aus Furcht, die Entzündungsgeschwulst möchte jenen drücken, und auch, um die Ligatur an dem schicklichsten Orte anbringen zu können. Der Kranke war nach der Operation ruhig, und es würde diesen Tag nichts Außerordentliches vorgefallen seyn, wenn ihm nicht eine Pastete, die er Abends vorher geessen zu haben eingestand, Kolikschmerzen zugezogen hätte, welche durch einige vermittelst Klystieren bewirkte Stuhlgänge wieder gelindert wurden. Der Verband wurde den vierten Tag weggenommen, und bis dahin hatte der Kranke noch kein Fieber; es zeigte sich erst am fünften Tage Abends, und war sehr schwach. Bey dem ersten Verbande sah man von dem Saamenstrange beynahe nichts, und die Eiterung, welche sich am sechsten Tage vollkommen einstellte, ließ alles Gute hoffen; auch erfolgte bis auf den 45sten Tag nichts Schlimmes, und der Kranke verließ das Spital vollkom-

men

men geheilet. — Die Verschiedenheiten, welche sich bey den nähmlichen Krankheiten ereignen, erfordern auch eine verschiedene Heilmethode. Das Einschneiden des Bauchringes war in diesem Falle, im Betrachte des Zustandes des Saamenstrangs, unumgänglich nothwendig. Der Erfolg davon dienet daher zu einem Beweise, daß man denselben nicht allgemein verwerfen dürfe.

IV. Beobachtung.

Im Jahre 1788 den 5ten May operirte ich einen Fleischbruch an einem Metzgerknecht, Nahmens Michael Long. Er war 32 Jahre alt, von einem sanguinischen Temperamente, und hatte schon bey 11 Jahren den rechten Testikel von einem zurückgetretenen Tripper angeschwollen. Sechs Monathe nach diesem Zufalle sah er sich genöthiget, eine vollkommene antivenerische Cur auszuhalten, die aber den kranken Testikel nicht besserte. Die Geschwulst hat bis dahin nicht zugenommen; da sie aber hart wurde, so wurde sie sogleich

schmerz-

schmerzhaft. Die Schmerzen vermehrten sich, und nun wurde der Testikel allmählich größer, und war ungleich. Der Saamenstrang war etwas leidend, gleichwohl aber noch weich genug, um die Operation in Hoffnung eines glücklichen Erfolges vornehmen zu können. Nach einer Vorbereitung von 20 Tagen wurde er operirt. Nachdem der Testikel und hauptsächlich der Saamenstrang von allen Seiten und bis in den Bauchring befreyet war, brachte ich die Ligatur ungefähr einen Zoll unter demselben an. Dieß war der einzige Kranke, der über eine schmerzhafte Empfindung in den Hinterbacken bey Zuziehung der Ligatur sich beklagt hat. Der Saamenstrang war schon am dritten Tage, als man den ersten Verband abnahm, über die Hälfte zurückgezogen, und den 10ten sah man ihn gar nicht mehr. Dieser Kranke hatte während der ganzen Behandlung nicht den mindesten übeln Zufall. Sechs Wochen darauf

versah

versah er ohne Unbequemlichkeit seine gewöhnlichen Geschäfte.

Unter den Geschichtschreibern, die sich in einige Umstände über die Castration eingelassen haben, haben einige in den Erzählungen, die sie von den Zufällen dieser Operation gaben, die Wirkungen mit den Ursachen vermenget. So ergieng es dem Herrn Ravaton 18). Seine Operationsmethode kommt viel mit jener des le Dran, und seine Art, den Saamenstrang zu unterbinden, mit jener des Paulus von Aegina überein. Er zieht den Faden mitten durch den Saamenstrang, und ohne zu untersuchen, auf welcher Seite die Pulsader ist, so unterbindet er da, wo er sie vermuthet. Diese Vermuthungen aber sind nicht hinreichend; man muß Gewißheit in der Sache haben: denn wenn ein Verbluten alsbald auf diese erste Ligatur erfolgt, so sieht

18) Pratique de Chirurgie moderne. T. 2. S. 522. §. 5.

sieht sich Ravaton genöthigt, eine zweyte vorzunehmen. Wozu dient es aber, die Operation ohne Noth zu verlängern? Wer wird wohl den Vortheil einsehen, den Ravaton aus einer so sonderbaren als übel verstandenen Methode zu ziehen glaubt? Man wird sich wundern, daß eben dieser Wundarzt, der gar keine Vorsicht gebraucht, um den Zufällen vorzubeugen, sich so weitläuftig über die Mittel ausdehnt, sie zu heben. Wenn er den Zustand des Saamenstrangs erprobet, und die Nothwendigkeit eingesehen hätte, denselben vom Bauchringe zu befreyen, so hätte er zuverläßig die ursprüngliche Ursache der convulsivischen Bewegungen gefunden, die bisweilen auf die Unterbindung folgen, und alsdann würde es ihm eben so leicht wie jedem andern gewesen seyn, dieselben zu vermeiden. Wenn es Gründe giebt, woraus sich erklären läßt, warum diese Zufälle erfolgen, so muß es auch solche geben, woraus sich erklären läßt, warum sie nicht erfolgen. Die Eiterung

des

des oberen Theils des Saamenstrangs, so beträchtlich man auch dieselbe mit Ravaton annehmen mag, würde den Kranken keiner dringenden Gefahr aussetzen. Die Zufälle hängen hauptsächlich von dem Entzündungszustande des Saamenstrangs ab; auch erscheinen sie erst am zweyten, dritten, ja sogar am vierten Tage nach der Operation. Die Eiterung, ferne davon ein Uebel zu seyn, ist von einem auffallenden Nutzen, weil dadurch dieses Anschwellen gehoben wird. Diese so natürliche und so bekannte Lehre hat dem Ravaton anfänglich nicht eingeleuchtet; nach und nach aber hat er sich doch davon überführen lassen. (Man sehe S. 524.)

Niemahls hat man nur einen Augenblick gezweifelt, daß die Unterbindung des Saamenstrangs wichtige Zufälle veranlassen könnte; sie werden jederzeit erfolgen, wenn man hierbey nicht alle Vorsicht braucht, es seye denn, die Fasern wären, wie ich oben gesagt habe,

geschmeidig

geschmeidig genug, ungeachtet der Verbindungen, welche sie umgeben, ungehindert nachzugeben.

Ravaton liefert uns noch mehr Stoff zum Nachdenken. Er ist der Meinung 19), daß man in den vorhergehenden Fällen die Ligatur nicht abschneiden solle, es sey denn, man habe vorher den Testikel am Tage der Operation hinweggenommen, und dieß thut er gerade, wenn der Saamenstrang sehr angeschwollen ist. Diese Verfahrungsart, welche Ravaton mit andern weit vorzüglichern nicht vergleichet, hat augenscheinliche Fehler. Es wäre nützlich zu wissen, ob, wenn der Saamenstrang, ohne merklich hart zu seyn, geschwollen wäre, man den Testikel nicht gleich Anfangs, in Hoffnung, daß sich diese Geschwulst zertheilen würde, amputiren solle; da es gegenseitig bewiesen ist, daß sie zunehmen muß. Ich wiederhohle es, daß eine

wohl

19) S. 526. ang. Stelle.

wohl angebrachte und gehörig befestigte Ligatur gegen alle Furcht eines Verblutens sichert, und daß man dieserwegen nicht nöthig hat, den Testikel hängen zu lassen. Man darf den Vortheil, den dieses Verfahren gewähren sollte, eben so bezweifeln, als die Heilkraft der ziemlich dick auf Leinwand gestrichenen Salbe (Vnguentum fuscum), welche Ravaton den erweichenden Bähungen vorzieht, in der Absicht, die allgemeinen Bedeckungen des Heinrich Cayens, den er castrirt hatte, zu erschlaffen. 20)

Es ist auffallend, wie verschieden und abwechselnd die chirurgische Praxis ist, besonders wenn sie nicht auf sicheren und wesentlichen Grundpfeilern ruhet. Dieses bemerkt man sogar in Begebenheiten, die von keiner großen Erheblichkeit sind. Die neuen Bahnen, welche sich gewisse Wundärzte zu machen glaubten, haben sie zu Irrthümern verleitet,

und

20) S. 525. ang. Stelle.

und so gieng es auch dem Ravaton. Er hat jene Druckmaschine erdacht, um den Saamenstrang stufenweise zu comprimiren, und hält diese Verfahrungsart weit vorzüglicher, als die gewöhnliche Unterbindung. Aber das stufenweise Comprimiren muß Reitzung in den Fasern erwecken, den Schmerzen vermehren, und ihn allmählich auf die Theile verbreiten, mit welchen die halb zugeschnürten Fasern in Verbindung stehen. Die Vergleichung der zur Hälfte durchschnittenen Muskeln und Nerven, welche die einen wie die andern zu mehreren wichtigen Zufällen Gelegenheit geben, und die man anders nicht, als durch eine gänzliche Durchschneidung heben kann, hätte Ravaton wohl in Betracht nehmen sollen. Wenn man die Ursache ergründen wollte, die den Offizier von Landau in einen so erbärmlichen Zustand versetzte, wäre es wohl möglich, sie in was anders, als in dem sonderbaren Verfahren zu finden, welches dieser Wundarzt einschlug, sich gegen das Verbluten

zu

zu sichern, um mit mehr Gewißheit den Testikel zu amputiren. Unter einer mittelmäßigen Compression nähmlich stellte sich ein Verbluten ein, es erfolgten kalte Schweiße, Convulsionen und eine sehr unruhige Nacht. Dieser herzhafte Wundarzt unternahm noch ein anderes Verfahren; er legte einige Tage nachher zwey Ligaturen in nöthiger Entfernung an, und eine zweyte Compression, ob sie gleich wieder nur mittelmäßig war, erneuerte einen Theil der angeführten Zufälle. Das gereitzte Nervensystem verursachte unwillkührliche und anhaltende Zuckungen in den beyden untern Extremitäten, der Athem wurde ängstlich und kurz, die Augen waren eingefallen, und das Gesicht ganz entstellt.

Heinrich Cayens, ein Kaufmann von Betheim war nicht glücklicher, als der Offizier von Landau. Er verlor nur drey Unzen Blut bey der Unterbindung; der Tag war unruhig, der Puls erhob sich Abends, und der

Kranke bekam Schauder, ob er gleich seine Compressionsmaschine um 3 Grade lockerer gemacht hat. Weil die Schmerzen am folgenden Morgen, obgleich der Kranke die Nacht schlaflos zugebracht hatte, nachließen; könnte dieß nicht eine andere Ursache haben, als welche Ravaton davon angibt, ich meine, daß die Fleischmasse gespannter, ihr Umfang vergrößert, und, um es mit einem Worte zu sagen, diese Theile von einem Brande bedrohet waren, dem sie in der Folge nicht entgehen. —

Die zahlreichen Bemerkungen, welche man über die Operationsmethode dieses Wundarztes anstellen könnte, würden zu einer Weitläuftigkeit verleiten, die nichts minder als belehrend für die Kunstbeflissenen seyn dürfte. Mir dünkt es natürlicher, daß die zwey Kranke, deren Geschichte uns Ravaton erzählet, das Schlachtopfer der kostbaren Erfindung seines Zuschnürungsinstruments (obgleich dieselbe von

einem

einem großen erfinderischen Genie zeugte) waren. Ich gehe nun wieder zur Sache.

Man hat bereits vernommen, daß die verschiedenen Leibesbeschaffenheiten und die Verschiedenheit des Alters zu den Zufällen und der Heilung der Amputation des Testikels ungemein viel beytragen; nun wird es ohne Zweifel nicht unnütz seyn, die gesunden Theile, welche man aus eben so lächerlichen als ungereimten Gründen wegschneidet, mit dem Zustande der Krankheit jener Theile zu vergleichen, die man, um eine Radicalcur zu bewirken, wegnehmen muß. Könnte man nicht zum Vortheile dieser Vergleichung beweisen, daß die Zufälle der Operation größten Theils von dem Zustande des Saamenstrangs und seiner natürlichen Beschaffenheit abhängen? Es ist zuverläßig, daß man, so oft man gesunde Hoden amputirt, wie es noch heutiges Tags gewisse Charlatane thun, in der Absicht, besonders bey Kindern, den Bruch aus dem

Grunde zu heilen, gänzlich überzeugt, daß diese Operation die Krankheit nicht zerstört, sondern ihr nur eine andere Gestalt giebt, daß man, sage ich, die nähmlichen Zufälle nicht zu bekämpfen haben werde, welche eine gewöhnliche Folge der Amputation kranker Hoden sind. Ich berufe mich dießfalls auf die Erfahrung. Woher kömmt denn dieser so merkliche Unterschied, wenn er nicht von dem Zustande des Saamenstrangs abhängt? Wenn derselbe gesund ist, so hat er die Eigenschaft, sich ungestört zurückzuziehen, und die größere oder mindere Leichtigkeit, mit welcher diese Zurückziehung geschieht, entscheidet jedes Mahl die Cur, die weniger Hinderniß findet, und also geschwinder vor sich geht.

Wenn die Fasern, welche die Gefäße bilden, woraus der Saamenstrang zusammengesetzt ist, durch Alter oder Krankheit steif, ausgetrocknet, und so zu sagen hornicht sind, so ist die Cur allzeit mühesam und ungewiß.

Die thierische Wundarzneykunst erklärt uns dieses. Man weiß, daß ein gewisses Alter erfordert wird, um bey Thieren, z. B. dem Pferde und dem Stier, die Castration mit Erfolge vorzunehmen; beobachtet man dieses nicht, so setzt man diese Thiere einer großen Gefahr aus. Die Erfahrung hat es so sehr bestätiget, daß die Thierärzte sodann die Castration nimmer wagen, weil sie gewiß sind, das Thier würde dieselbe nicht aushalten.

Dieß ist vielleicht nicht das einzige, was bey dieser Operation in Anschlag gebracht werden muß; es ist aber doch wenigstens wahrscheinlich, daß nach den Beobachtungen dieser Umstand einigen Einfluß darauf hat. Es wäre möglich, unsern angeführten Satz, warum bey gesundem Testikel und Saamenstrange die Operation keinen so schweren Zufällen ausgesetzt ist, hieraus zu erläutern. Zum Beweise hiervon darf man nur mehrere Fälle solcher Personen anführen, welche sich

selbst

selbst entmannt haben, oder denen man die Zeugungstheile, aus Absichten, worüber die Menschheit schaudert, weggeschnitten hat, welche jedoch ohne die geringste Beschwerde geheilet worden sind 21).

Solche natürliche Folgen führen uns gerade zu dem Punkte unserer Untersuchung. Hier können wir nun fragen, ob die von sehr großen Meistern vorgetragene und mit Erfolge angewandte Methode in allen Fällen vorzunehmen sey? In der Ueberzeugung, daß die Unterbindung des Saamenstrangs die ursprüngliche Ursache aller schweren Symptome war, worauf der Tod der Krankheits halber Operirten erfolgte, hat man Statt der Ligatur die Compression des Saamenstrangs gegen das Schaambein erdacht. Diese Compression wurde auch mehrmahlen mit Erfolge von Herrn Louis angewandt 22). Es gereichet mir zu einem wahren

21) Man sehe med. chir. Zeit. B. 1. S. 419. Jahrg. 1790.
22) Journal de Médecine. Jahrgang 1758. B. 9. S. 526.

wahren Vergnügen, einem der größten Wundärzte Gerechtigkeit, die man seinen großen Talenten schuldig ist, wiederfahren zu lassen: wenn ich aber den Nutzen, den wir von unsern Beobachtungen machen müssen, um unsre Kunst so viel möglich zu vervollkommnen, mit den Thatsachen vergleichen darf, so wird es mir erlaubt seyn zu fragen, ob in den verschiedenen Fällen, bey welchen Herr Louis die Compression anwandte, der Saamenstrang sich in einem gesunden oder kranken Zustande befunden habe? Was mich gerne glauben machen würde, daß diese Compression nicht allgemein anwendbar seyn könne, ist die Geschichte von zwey besonderen Fällen, wo dieselbe, Statt einen guten Erfolg hervorzubringen, sehr nachtheilig geworden ist.

Im Jahre 1770 operirte Herr Böckler den Herrn P** Beamten der Stadtgebäude Straßburgs an einem Fleischbruche, der mehr als zwey Pfund am Gewicht hatte, in Gegenwart

genwart des Herrn Lobstein, Professors der Universität, des Herrn Chauvau, Chirurgien-Majors des Regiments Zweybrücken, und meiner. Der Kranke war von starker Constitution, und die Ursache dieser Krankheit war eine äußerliche. Obgleich der Saamenstrang in gutem Staude sich befand, so war hingegen der Testikel schmerzhaft, und der Patient verspürte öftere Stiche darin. Nach der gehörigen Zubereitung operirte ihn Herr Böckler. Der gute Zustand des Saamenstrangs verleitete ihn, denselben gegen das Schaambein zu drucken, Statt ihn zu unterbinden. Wenige Stunden nach der Operation verspürte der Kranke einen heftigen, seiner Aussage nach spannenden Schmerzen im Bauchringe, welche Spannung mit den Nieren Gemeinschaft zu haben schien. Fast zu gleicher Zeit überfiel ihn ein Fieber; der Unterleib wurde schmerzhaft und gespannt, und die Zufälle vermehrten sich, ungeachtet der wiederhohlten Aderlässe, Klystieren, erweichenden Bähungen

gen und lindernden mit Salpeter versetzten Getränke. Einige Stunden darauf zeigten sich heftige Eckel, worauf ein Brechen erfolgte, welches eine Blutung des Saamenstrangs erweckte. In Abwesenheit des Herrn Böckler glaubte ich berechtigt zu seyn, den Kranken zu verbinden, und comprimirte den Saamenstrang aufs Neue, worauf die Blutung wieder gestillt wurde. Die folgende Nacht war sehr unruhig, und der Kranke litt viele Schmerzen. Den Tag darauf bekam derselbe convulsivische Zuckungen in den Muskeln des Gesichts, der Mund stand offen, und der untere Kiefer, welcher etwas linker Seits gezogen war, konnte sich nicht mit dem obern vereinbaren. Weder Bäder, noch Fuß-Aderlässe fruchteten etwas, und der Kranke starb am Abend des dritten Tages nach der Operation unter diesen Krämpfen (Tetanus). — Diese Beobachtung lehret, daß die Zufälle, welche der Kranke litt, einzig und allein daher kamen, weil der Saamenstrang durch die

erlittene Compression am Bauchringe sich zurückzuziehen verhindert wurde. Folgende Beobachtung wird diesen Satz noch mehr bekräftigen.

Fromel Wertheimer, ein Jude von 18 Jahren, von Ober-Oterott im Elsaß gebürtig, sanguinischen Temperaments, hatte seit vier Jahren einen Fleischbruch, wovon er die Ursache geheim hielt. Diese Geschwulst war ungemein beträchtlich: die empfindlichsten Schmerzen, welche der Patient litt, und der bösartige Zustand dieser Geschwulst bewogen den Kranken, sich der Operation zu unterwerfen. Obgleich der Saamenstrang aufgetrieben war, so war er doch dem Gefühle nach weich, und wegen dieser Auftreibung entschloß man sich, die Ligatur desselben nicht vorzunehmen. Nachdem der Testikel und der Saamenstrang von allen Verbindungen befreyet waren, so legte ich diesen letztern gegen das Schaambein, und befestigte ihn daselbst mit einer

Binde. Etwa vier Stunden nach der Operation ließ der Kranke, welcher beträchtliche Schmerzen litt, den Herrn Böckler, und mich wieder eiligst berufen. Er beklagte sich über die heftigsten Schmerzen im Unterleibe; die Augen waren starr, die Haut brennheiß, und der Puls sehr gespannt. Da ich mich an die eben angeführte Beobachtung erinnerte, so schlug ich vor, den ganzen Verband zu lösen, den Samenstrang bis in den Bauchring frey zu machen, und ihn an seinem Ende zu unterbinden. Herr Böckler und Herr Rüfel Wundarzt zu Roßheim im Elsaß, als Consultanten, willigten darein. Zwey Stunden nach dieser zweyten Operation verschwanden die übeln Zufälle allmählich, und den folgenden Morgen war der Kranke in dem erwünschtesten Zustande. Den vierten Tag öffnete man den Verband, und wir fanden mit Erstaunen den Saamenstrang fast gänzlich zurückgezogen. Die Ligatur fiel den 14ten Tag ab, und den vierzigsten war die Wunde gänzlich vernarbet.

Die

Die Heftigkeit dieser Symptome läßt sich mit leichter Mühe einsehen. Diesen beyden Kranken wurde eine Stunde nach der Operation zur Ader gelassen, und wenn man die Aderlaß auch wiederhohlt hätte, hätte man wohl hoffen dürfen, diese Zufälle dadurch zu heben? Ich vermuthe — Nein.

Aus diesen beyden Beobachtungen erhellet, daß, wenn der Druck des Saamenstrangs auf das Schaambein ein Mittel seyn kann, die Blutung zu stillen, derselbe aber, weil der Saamenstrang hierdurch seiner Zurückziehung beraubt wird, die Quelle aller angeführten Zufälle werde, man sich, wie ich dafür halte, dagegen nicht wird sichern können, als wenn man den Saamenstrang in seinem ganzen Umfange befreyet. Es folgt aus diesen Bemerkungen, daß der Druck des Saamenstrangs gegen das Schaambein bloß in dem Falle angewandt werden kann, wo derselbe sehr gesund, seine Fasern vollkommen geschmei-

geschmeidig, und endlich der Kranke jung, und mehr schwach als stark ist.

Von diesem Punkte wollen wir nun zu einem andern übergehen, und ebenfalls aus Thatsachen und Beobachtungen zu beweisen suchen, daß die Zufälle, welche sich erst nach der gänzlichen Vernarbung der Wunde einstellen, vorzüglich von der Verbindung des Saamenstrangs mit dem Bauchringe und seiner Spannung herrühren.

Ein Benedictiner, 50 Jahre alt, sanguinischen Temperaments, wurde den 6ten Hornung 1746 an einem beträchtlichen Fleischbruche operirt, den er mehrere Jahre, nach einem auf den Hoden erlittenen Schlage, erhalten hat. Man brauchte bey der Operation die Vorsicht nicht, den Saamenstrang vom Bauchringe zu befreyen. Die Ligatur geschah einen Zoll breit unter demselben, und man überließ dem Kranken das Lager willkührlich.

Die

Die Heilung erfolgte ohne die geringsten übeln Zufälle geschwind, und so lange der Kranke lag, war alles erwünscht. Sobald er sich aber nach der Heilung aufrichten wollte, beklagte er sich über einen Schmerzen im Bauchringe, der bis an die Niere ging, so daß er nicht anders als gebückt gehen konnte. Die Schmerzen wurden immer heftiger, und erregten ein starkes Fieber. Aderlässe, Bäder, Umschläge, Klystiere u. s. f. waren fruchtlos, und der Kranke starb unter den gräulichsten Convulsionen, nachdem die Wunde schon 8 Tage vernarbt war.

Herr Böckler, der mir diese Beobachtung mitgetheilet hat, gestand, daß er den Saamenstrang nicht vom Bauchringe befreyet hat, und zweifelt nicht, daß diese Unterlassung in dem angeführten Falle die Ursache des erfolgten Todes gewesen sey; man hat aber auch Grund zu glauben, daß das vernachläßigte Lager hierzu beygetragen habe. Dieß war

nicht

nicht der einzige Unglücksfall, wovon dieser alte Practiker in seiner Praxis Zeuge gewesen ist. Er machte die Operation eines großen Fleischbruches den 15ten März 1751 an einem Schuhmacher von Straßburg, der 45 Jahre alt und von einer schwächlichen Leibesbeschaffenheit war. Dieser Fleischbruch, der die Folge eines zurückgetretenen Trippers war, ließ sich durch angebrachte örtliche Quecksilbereinreibungen nicht mehr zertheilen. Obgleich der Testikel sehr groß und schmerzhaft war, so befand sich doch der Saamenstrang in einem ziemlich gesunden Zustande. Die Ligatur wurde auf gewöhnliche Weise angelegt, und der Kranke blieb von allen widrigen Zufällen frey. Die Wunde war in 35 Tagen vernarbt, und der Kranke versuchte am 36sten Tage zu gehen, verspürte aber alsbald einen heftigen Schmerzen in der Weiche der operirten Seite. Dieser Schmerz verlor sich (wie in dem vorher angeführten Falle) ungeachtet aller angewandten zweckmäßigen Mittel nicht, und nach 24 Stunden eines heftigen Fiebers starb der Kranke am Tetanus.

Man ließt auch bey Theden 23) die Geschichte eines angesehenen Geistlichen, welcher viele Jahre lang einen beträchtlichen Fleischbruch hatte, weßwegen er sich, weil er anfing schmerzhaft zu werden, zur Operation entschloß. Er wurde von einem geschickten Manne operirt, und die Heilung erfolgte schnell; einige Zeit nach derselben aber wurde er mit der Epilepsie befallen, woran er starb. Theden öffnete die Leiche, und fand die Ursache hiervon in der Verwachsung des Saamenstrangs außer dem Bauchringe, woher eine anhaltende Spannung erregt wurde. Dieser Wundarzt versichert, daß, wenn der Operirte noch einige Zeit gelebt hätte, er ihm den Vorschlag gemacht haben würde, sich nochmahls operiren zu lassen; er hätte hierbey die Verwachsungen des Saamenstrangs getilgt, und denselben sodann in den Bauchring zurückgebracht. Ich will gerne glauben, daß Theden seinen Endzweck hätte erreichen können; man mußte aber gewiß seyn, daß die Krankheit wirklich von dieser Verwachsung abhing, aber er führt bey der Entstehung der Zufälle

nichts

23) Neue Bemerkungen und Erfahrungen. B. I. S. 52.

nichts Bestimmtes an, woraus man mit Grunde auf dieselbe schließen konnte.

Diese Beobachtungen bestätigen unsere vorgeschlagenen Grundsätze, weßwegen wir die gänzliche Befreyung des Saamenstrangs bis in den Bauchring angerathen haben. Man nahm hierauf weder in dem einen noch in dem andern Falle Rücksicht. Auch beobachtete man das horizontale Lager bey den Operirten nicht, dessen Nothwendigkeit doch so erforderlich ist. Die Unterlassung dieser zwey wichtigen Regeln einer gründlichen Heilung war ohne Widerspruch die Ursache der leidigen Zufälle, die sich bey den angeführten letzteren Operationen ereigneten.

Acrel 24), der diese Vorsichten in Acht nimmt, rühmt sich daher bey der Castration jederzeit eines glücklichen Erfolges. Unter der großen Menge von Kranken, die er operirt hat, ist ihm nur einer, 24 Stunden nach der Operation, gestorben, und auch hier zeigte die Oeffnung des Leichnams, daß die Ursache des Todes keine Folge der Operation war; denn man fand die Eingeweide mit Geschwü-

ren

24) Chirurgische Vorfälle. B. 1. S. 451.

ren behaftet, die Gekrösdrüsen scirrhös, und mehrere krebsartige Geschwüre auf der Oberfläche des Leerdarms.

Nachdem ich nun die verschiedenen Operationsmethoden angeführt, dieselben miteinander verglichen, und ihren Werth und Vorzug durch Beobachtungen und Erfahrungen geprüft und erwogen habe, so glaube ich mit Grunde behaupten zu könuen, daß das vorzüglichste und wesentlichste in der Cur darin bestehe, dem Saamenstrange alle Freyheit, sich zurückzuziehen, zu verschaffen. Die Lostrennung aller Verbindungen, welche den Saamenstrang vorzüglich im Bauchringe umgeben, hat mir daher so wesentlich geschienen, daß ich nicht genug wiederhohlen kann, dieselbe so weit, als es immer möglich ist, in ihrem ganzen Umfange zu begünstigen, ja selbst in gewissen Fällen den Bauchring zu erweitern, ohne Rücksicht auf die Widerlegung derjenigen zu nehmen, welche sich Garengeot's Methode widersetzt haben. Auch das Lager der Kranken, wovon ich geredet habe, muß allerdings ein horizontales seyn, ohne welches die Cur niemahls erwünscht seyn kann.

[illegible] [illegible] [illegible], [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] auf die [illegible]
[illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] die verschiedenen [illegible]
[illegible] [illegible], desselben [illegible]
[illegible], und ihren Werth und Vorzug
nach Beobachtungen und Erfahrungen ge-
[illegible] [illegible] habe, so glaube ich [illegible]
[illegible] [illegible] zu können, daß [illegible]
[illegible] und wesentlichste in der Cur [illegible]
[illegible], den Sonnenstrahlen alle [illegible],
[illegible] [illegible], zu verschaffen. Die [illegible]
[illegible] aller Medicamente, welche den [illegible]
[illegible] [illegible] der [illegible] umgeben,
[illegible] [illegible] [illegible], daß
[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] so
[illegible], [illegible] [illegible] ist. In ihrem
[illegible] [illegible] zu [illegible], ja selbst in
[illegible] Fällen der [illegible] zu [illegible]
[illegible] Rücksicht auf die [illegible] [illegible]
[illegible] zu nehmen, welche sich [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] haben. Auch das [illegible]
der [illegible], [illegible] ich [illegible] habe, [illegible]
[illegible] ein [illegible] [illegible] welches
die Cur [illegible] [illegible] [illegible] kann.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marschall, Franz Lorenz

Von der Castration

Salzburg 1791

Chir. 190
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10391557-1
VD18 15306070